

Ausweise des Komitees zur Bekämpfung der Gegenrevolution befohlen. Beide brachten das Gespräch auf einen Prozeß eines ungarischen Grafen Robert Wirsbich, eines dem Geheimrat unbekannten Mitgliedes der Familie, und legten die Akten über diesen Prozeß vor. Nach kurzer Zeit zog der eine einen Revolver und schoß auf den Grafen, den Geheimrat Kiesler und den Offizier Leutnant Müller. Graf Wirsbich wurde verletzt und stürzte in ein Nebenzimmer. Der Attentäter folgte ihm dorthin und schoß ihn von rückwärts in den Kopf, während der andere auf Geheimrat Kiesler und den Leutnant Müller weiter schoß, ohne sie zu verfehlen. Dann sprangen beide, nachdem sie noch Handgranaten geworfen hatten und Graf Wirsbich niedergestürzt war, aus dem Fenster und fielen in einem unten bereitstehenden Kuts.

Die Sowjetregierung hat ihre Empörung und ihr Bedauern über den erschütternden Vorfall ausgesprochen. Um einen solchen handelt es sich in der Tat um einen Vorfall von erschütternder Tragik, aber — wir glauben, es ist von besonderem Wert, das vorwegzunehmen —, ohne politische Folgen, soweit das Verhältnis zwischen der gegenwärtigen russischen Regierung und Deutschland in Betracht kommt. Ob die Untersuchung, die leider ohne die direkt beteiligten Verbrecher geführt werden muß, tatsächlich nähere Anhaltspunkte für die Vermutung gibt, daß es sich um im Dienste der Entente stehende Agenten handelt, muß abgewartet werden; unmöglich ist es bei den moralischen Qualitäten der führenden Ententemänner nicht — man braucht nur an die Dichtung eines Mörders gegen Sir Roger Casement durch die englische Regierung zu denken — und wahrscheinlich könnte es der Umstand machen, daß die Entente, vorab England, kein Geld spart, um die gegenrevolutionäre Bewegung in Rußland zu fördern.

Auffallend ist es, daß Kerenski, der größte Schuft aus der russischen Revolutionszeit, gerade dieser Tage wieder aus der Verhaftung entlassen ist und keine heftigste Tätigkeit wieder aufgenommen hat. Noch auffälliger ist es, daß er in Berlin erkrankt hat, Graf Wirsbich, der inzwischen ermordet wurde, sei der eigentliche Herr in Rußland. Mit im Zusammenhang steht es, daß an der Spitze des sozialrevolutionären Kerenskijs Samintow, ein ganz verdorbenes Ententesubjekt, steht, der unter Kerenskijs Kriegsinfluß gewesen ist. Nahezuend hat diese Verbrechergesellschaft die Zeit für gekommen erachtet, um einen Putsch zu versuchen. Die Bolschewisten weisen alle Verantwortung von sich. Der russische Völksherrscher in Berlin, Tschir, der zur Zeit an der spanischen Grippe erkrankt ist, hat sofort auf die Nachricht über die Ermordung des deutschen Gesandten u. Wirsbich ein handschriftliches Schreiben an den Staatssekretär des Auswärtigen im eigenen Namen und im Namen seiner Regierung geschickt, in dem er seine Empörung über die ruchlose Tat Ausdruck gab. Ebenso haben die Vertreter der Bolschewisten-Regierung dem deutschen Gesandten erklärt, daß sie alles tun werden, die Mörder zur Verantwortung zu ziehen. Die Regierung ist im Krim versammelt und hat alle Sicherungstruppen um den Krim konzentriert. Dergestalt, der Chef der Polizei der Bolschewisten, der die Auslieferung der Mörder von den Sozialrevolutionären verlangte, ist von diesen als Geisel in das Gebäude verschleppt worden, in dem die Sozialrevolutionären sich versammelt haben. Das Haus ist von den Bolschewisten besetzt und von Artillerie umstellt. Die Bolschewisten bestehen auf der Auslieferung der Mörder und ihrer schärfsten Beurteilung und drohen im Widerstande mit der Besetzung des ganzen sozialrevolutionären Komitees. Samintows Beziehungen zur Entente stehen ungewiss. Der Beweis, daß die Entente ihre Hände bei dem ruchlosen Mord in die Hände gelegt hat, ist deshalb mehr als wahrscheinlich, daher ist, daß sie indirekt daran beteiligt gewesen ist. Diese Vorgänge sind geeignet, weiteren Krei-

sen in Rußland die Augen zu öffnen über die Gefahren, die von dieser Seite drohen, und sie werden den Bolschewisten wohl noch größere Unterstützung bringen, als dies alle Kräfte der Sowjetregierung bisher vermochten. Zunächst aber gilt es unter allen Umständen einmal abzuwarten, ob noch nähere Aufklärung über den Fall gegeben werden kann.

Rußland.

Die Vorgänge an der Murmanküste.

Moskau, 3. Juli. (WBA.) Die Presse veröffentlicht folgenden Befehl Trotskijs: In Murman ist fremdes Militär gesondert, trotz des ausdrücklichen Protestes des Kommissars für die auswärtigen Angelegenheiten. Der Sowjet der Volkskommissare schreibt mir vor, dorthin die nötigen Streitkräfte zu entsenden, um die Küste des Weißen Meeres vor der Befestigung durch die ausländischen Imperialisten zu schützen. Daher befehle ich folgendes:

1. Wer dem auswärtigen Militär Hilfe leistet, ob direkt oder indirekt, wird als Landesverräter betrachtet und nach dem Kriegesgesetz hingerichtet.
2. Der Transport von Kriegsgefangenen nach Archangelsk, ob in bewaffneten oder unbewaffneten Abteilungen oder in einzelnen Ketten, ist unbedingt verboten. Jeder, der hiergegen verstoßt, wird nach dem Kriegesgesetz hingerichtet.
3. In einer Fahrt an die Küste des Weißen Meeres benötigen russische wie ausländische Völkler unbedingt der Erlaubnis des nördlichen Kreis-Kriegeskommissars. Vorkünder, welche ohne eine dergleichen Erlaubnis an die genannte Küste reisen, sind zu verhaften.

Kapitulationen, 5. Juli. (WBA.) Zu den Nachrichten von finnischen Truppentransporten nach der Murmanküste und nach Russisch-Korallen und der Abreise eines englischen Unteroffiziers aus Finnland kann die hiesige finnische Gesandtschaft telegraphisch erklären, daß die Meldungen jeder Grundlage entbehren.

Der Kampf gegen die Tscheko-Slowaken.

Moskau, 2. Juli. (WBA.) Die hiesige Presse meldet: Das Militärkommissariat hat die sofortige Formierung von Bataillon zum Kampf gegen die Tscheko-Slowaken verfügt. Die Welt-Kriegs-Nachrichten sind von den Sozialrevolutionären gefälscht. Aus dem Abschnitt Slatinsk haben sich die Sozialrevolutionäre nach Wladiwostok zurückgezogen. Die Kapska-Unternehmen in Taszelen, Kerkist, Kinskowa und Woloska befinden sich im Auslande. Die Kapska-Unternehmen der Kordhahn und der Schiffsahrt auf der oberen Wolga ist fast einseitig.

Sankt. 3. Juli. Reuter meldet aus London: Telegramme von britischer Seite aus Tschist berichten, daß die Tscheko-Slowaken die Bolschewisten mittels aus Tschist vertrieben und sie aus Tschist-Winok und Tulum, Tschist des Rakfasses vertrieben haben. Die Bolschewisten haben Tschist verlassen.

Die Ratifikation des Friedensvertrages mit Rußland.

Wien, 5. Juli. (WBA.) Am 4. Juli hat in Berlin der Austausch der Ratifikationsurkunden zu dem Friedensvertrag zwischen Österreich-Ungarn und der russischen Sowjetrepublik sowie des dazugehörigen Zusatzvertrages stattgefunden. Der Austausch wurde zwischen dem Reichsminister für auswärtige Angelegenheiten Grafen Vorssich in Berlin und den vorliegenden bevollmächtigten Vertretern der russischen Sowjetrepublik Tschir. Nach dem Austausch der Ratifikationsurkunden wurde ein Protokoll aufgenommen.

„Sie haben gar keine Ahnung, Herr von Frankenan, wie langweilig so ein Winter auf dem Land ist.“

„Wirklich?“

„O — so können Sie mir fragen, weil Sie seit langen Jahren im Winter nie zu Hause waren, wenigstens nicht auf lange Zeit.“

„Allerdings, ich weiß weiß nur um die Weihnachtszeit zu Hause. Aber da hat es mir doch immer recht gut gefallen, und ich muß sagen, daß ich mir unter Umständen den Winter auf dem Land recht schön und kurzweilig vorstellen kann.“

„Ah — Sie meinen vielleicht an der Seite einer jungen Frau?“

„Hans Ulrichs Bild glänzte sehr glücklich nach Christa hinüber.“

„Ganz recht, gnädigste Baroness, das meine ich,“ erwiderte er wie im Traum.

Die Baroness schelte sanft und lebenswürdig und sah mit großen, schmelzenden Augen zu ihm auf.

„Dann wünsche ich Ihnen recht bald eine junge Frau.“

„Ja? Wollen Sie das wirklich tun?“

„Warum sollte ich nicht?“

Er lachte leise auf.

„Wünschen Sie mir, daß ein Wunder geschieht.“

„Ein Wunder?“

„Ja — ein Wunder — ich möchte so gern daran glauben, daß auch in unserer nüchternen Zeit noch Wunder geschehen können.“

„Was soll es denn für ein Wunder sein?“ forschte sie.

„So ein Wunder, wie es sonst nur in Märchen vorkommt, wo aus einem Trost ein Königssohn und aus einer armen Hirtin eine Prinzessin wird.“

„Ah, Herr von Frankenan, was reden Sie für seltsame Sachen!“

Er ließ seinen brennenden Blick von Christa und sah die Baroness fest an.

„Nicht wahr — ich unterhalte Sie recht schlecht. Ich bitte um Verzeihung, gnädigste Baroness.“

Baroness Karla sah ihn wieder sanft und schmelzend an.

Rumänien.

Die Annahme des Friedensvertrages durch den Senat.

Bukarest, 5. Juli. (WBA.) Nachdem die rumänische Kammer am 28. Juni dem Friedensvertrage zugestimmt hat, hat gestern auch der Senat, und zwar einstimmig, den Friedensvertrag angenommen.

Ukraine.

Kiew, 3. Juli. (WBA.) Die Presse meldet, daß in Bukau traurige Zustände herrschen. Die Wasserleitung ist abgeschnitten und die Verkehrswege nach außerhalb sind unterbrochen. Brot ist seit drei Monaten nicht mehr vorhanden. Andere Lebensmittel sind sehr teuer. Auch in der Krim, besonders im Kreise Jalta, soll ein Mangel an Lebensmitteln herrschen. Die ukrainische Regierung hat die Ausfuhr von Lebensmitteln bis zur Beseitigung der politischen Lage in der Krim verboten.

„Die Schicksalskünde des Krieges“

London, 5. Juli. (WBA.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Lord Rom sagte in der Abschiedsrede auf dem Bankett, das die Regierung zu Ehren der Delegierten der internationalen Konferenz gab, er glaube, daß die Schicksalskünde des Krieges bevorstehe.

Die amerikanischen Truppeneindungen.

Berlin, 6. Juli. (WBA.) Die amerikanische Propaganda der Entente, in der gleicher Weise als Schreckmittel für die Mittelmächte wie als letztes Trostmittel für das verblutende Frankreich gedient ist, schlägt sich durch ihre Maßlosigkeit selbst. Bei aller Würdigung der amerikanischen Großzügigkeit, der es auf einige Hunderttausend oder Millionen mehr oder weniger nicht ankommt, wäre es doch zweckmäßig wenn sich die Leiter des Propagandadienstes in den verschiedenen Ententesälen darüber einigten, wieviel Amerikaner denn nun eigentlich auf französischem Boden bereit stehen sollen. Unter den heutigen Verhältnissen kommt es vor, daß Funkprüche von verschiedenen Stationen sogar an ein und demselben Tage einander widersprechen. Während der Funkpruch von 4. Juli 1000 115 Mann meldet, spricht Lloyd George nach einem Funkpruch vom gleichen Tage nur von 900 000 Mann. In einem anderen Funkpruch vom 4. Juli wird die große Begeisterung hervorgerufen, welche die amtliche Ankündigung hervorgerufen habe, daß bis 1. September eine Million Amerikaner in Frankreich angekommen sein würden. Doch weniger ist sich die Entente-Propaganda über die Größe im klaren, welche das amerikanische Heer jetzt oder in Zukunft haben soll, denn in dem für die Wahrheitstiefe und Genauigkeit des Ententesunddienstes so bemerkenswerten Funkpruch vom 4. Juli heißt es einmal, der Generalquartiermeister plane nach einer Mitteilung an den Kongreß die Entsendung von 4 Millionen Soldaten bis 1. Januar, dann aber wird amtlich gemeldet, daß bis 1. Januar vier Millionen Amerikaner in Frankreich angekommen sein werden. Die Erklärung dafür liegt vielleicht darin, daß beide Male bei der Datumsangabe vorlässigshalber die Jahreszahlen weggelassen sind.

Die ausländische Ritterschaft an den Kaiser.

Berlin, 6. Juli. Die in Reval versammelte estländische Ritter- und Landchaft hat ein Guldigungstelegramm an den Kaiser geschickt, in welchem sie ihre Befriedigung

Wem nie durch Liebe Leid geschah.

Roman von Courths-Mahler.

50. Nachdruck verboten.

Nie war ihm Christa schöner erschienen, als in dem schlichten weißen Seidenkleid, dessen feiner Ausschnitt den schlanken Hals und ein Streifen des herrlichen Halses freiließ. Er atmete tief und schnell. Wie gern hätte er an Christas Seite gesessen.

Statt dessen mußte er die Baroness unterhalten.

„Was haben Sie zur Verlobung Ihrer Schwester gesagt, Herr von Frankenan?“ fragte diese neugierig.

Er rief seinen Blick von Christa los.

„Ich habe ihr nur vom Herzen Glück gewünscht, gnädigste Baroness.“

„Nun wird man wohl auch bald Veranlassung haben, Ihnen Glück zu wünschen,“ sagte sie fort.

Er machte ein harmloses Gesicht.

„Mir Glück wünschen? Darf ich wissen, wozu?“ fragte er kühl.

„In einer baldigen Verlobung. Ihre Frau Mutter hat uns ja verzehrt, daß Sie diesen Winter auf die Deutschan gehen wollen.“

„Ah, so meinen Sie das. Es ist sehr lebenswürdig, daß Sie mit einem Glückwunsch in Aussicht stellen.“

„Sie gehen im Winter längere Zeit nach der Residenz, nicht wahr?“

„Ja, das ist geplant, gnädigste Baroness.“

„Ja, so werden wir auch dort zusammenkommen. Mamma und ich, wir wollen diesen Winter auch einige Wochen in der Residenz verbringen. Und Sie? Sie haben ja jetzt Gräfin Helmut zu seiner Verfügung, und so wird er uns einige Zeit entbehren können. So war doch als die Jahre recht einsam für mich in Wittenheim.“

„Das glaube ich Ihnen,“ erwiderte Hans Ulrich, ohne recht zu wissen, was die Baroness mit ihm sprach. Er war zu sehr in Christas Anblick versetzt.

„Sie unterhalten mich im Gegenteil sehr gut, Herr von Frankenan.“

„Er verneigte sich.“

„Sie sind hier gültig, gnädigste Baroness. Also Sie wollen im Winter nach der Residenz?“

„Ja, Mamma und ich, wir haben es geplant, und Onkel Heinz hat uns bereits Urlaub gegeben. Er wünscht, daß ich mich auch einmal amüsiere und mich ausruhe. Wollen Sie mir nicht ein wenig erzählen aus der dortigen Gesellschaft? Ist es amüsiert?“

Der Herzog und seine junge Gemahlin sollen sie sehr glänzende Feste feiern. Man sagt, weil sie einander nicht lieben, suchen sie Erleichterung in der Gesellschaft. Ist es wahr, daß der Herzog seine Gemahlin nur sehr widerwillig an seine Seite gestellt hat? Sie waren doch mit ihm sehr befreundet?“

„Allerdings, gnädigste Baroness. Aber selbst wenn mir der Herzog in dieser Angelegenheit sein Vertrauen geschenkt hätte, dürfte ich es doch nicht mißbrauchen, indem ich ausplaudere, was er mir anvertraut hat.“

Die Baroness schelte schelmisch.

„Nun — mir könnten Sie es schon sagen.“

Er sah sie kühl an.

„Nein — auch Ihnen nicht. Ich bedaure, Baroness.“

Und schnell lenkte Hans Ulrich das Gespräch auf ein anderes Thema.

Arula hatte alle Toasts und Glückwünsche mit strahlendem Gesicht überstanden. Nun war die Tafel aufgehoben worden, und sie packte, von Christa und ihrem Verlobten unterstützt, einen Korb voll von den Leckereien, die zum Dessert gereicht worden waren.

„Die bekommen Rumänisches Waffenzucker. Sie müssen doch merken, daß heute ein Festtag ist. Kommen mit zu Ihnen, Joachim, ich will sich Ihnen als meinen Verlobten vorstellen, dann bekommen Sie Respekt vor mir.“

„Ist das so sicher?“ sagte er und gab ihr die Hand und einen Kuss.

Sie dachte schelmisch.

„Jetzt nehme ich zur Strafe eine Cardabone mit, damit Sie nicht artig sind.“

(Fortsetzung folgt.)

über die demnächstige Vereinigung von Ostland und Westland mit dem mächtigen Deutschen Reich zum Ausdruck bringt. Vom Großen Hauptquartier aus hat der Kaiser ein Antworttelegramm an die Vertreter des alten deutschen Kulturlandes im Osten erlassen. Die Antwort des Kaisers lautet:

Großes Hauptquartier, 2. Juli.

Ritterchaftshauptmann v. Dellingshausen, Reval.

Den Treuegruß der ostländischen Ritter- und Landschaft habe ich mit Freude und Dank entgegengenommen. Es ist mir eine hohe Genugtuung, im alten deutschen Kulturlande wieder deutscher Art und deutscher Sitte zu kraftvoller Entfaltung geholfen zu haben. Gott wird dem deutschen Vaterlande die Kraft geben, sich festiglich zu behaupten und die ihm anvertrauten Glieder in festerer Schutz zu nehmen.

Wilhelm I. R.

Die Landkreise als feste Grundsteine.

Der „Berliner Lokalanz.“ meldet: Aus Anlaß des 100jährigen Bestehens des Landkreises Elbing richtete der Kreisrat ein Guldigungstelegramm an den Kaiser, auf das dieser u. a. folgendes erwiderte: „Der Gutsbesitzer von Gaden dankt herzlich für den treuen Gruß. Die Landkreise haben sich als einer der festen Grundsteine unserer preussischen Verwaltung hervorragend bewährt und haben sich immer größeren Aufgaben im Kriege und Frieden gewachsen gezeigt. Großes werden sie zu leisten haben, wenn der eiserne Zwang unserer Waffen den Feind zu dem Frieden gezwungen hat, den unser Volk zu freien und starken Weiterentwicklung braucht. Daß dann mein lieber Landkreis Elbing treu und erfolgreich mitarbeitete an der Schaffung und Erhaltung eines starken, glücklichen Bayernlandes und einer seelhaften, zufriedenen Randarbeiterkraft, an der Seilung der Kriegswunden und den großen Aufgaben der ländlichen Wohlfahrtspflege, ist der beständige Wunsch mit dem ich ihn in sein neues Jahrhundert geleite!“

Deutscher Reichstag.

Im Reichstage wurde am Samstag das Gesetz zur Ergänzung des Kapitalabfindungsgesetzes (Erweiterung auf Teilnehmer früherer Kriege) und das Kapitalabfindungsgesetz für Offiziere in zweiter und dritter Lesung angenommen. Das Gesetz gegen Unrechtsbarmachung und Schwangerschaftsunterbrechung wurde dem Ausschuss für Bevölkerungspolitik überwiesen, desgleichen das Gesetz zur Abänderung des Gesetzes über den Wähler von Kandidaten. Auf der Tagesordnung stand dann der Bericht der Kommission über Ernährungsfragen, über Kohlenförderung und Kohlenversorgung und über die Tätigkeit der Reichsbeschickungsausschüsse. Der Ernährungsausschuss legte Richtlinien für die Erfassung der öffentlich bewirtschafteten Nahrungsmittel vor. Danach dürfen solche Nahrungsmittel vom Erzeuger nur an Verbraucher geliefert werden. Verbotswidrige Transporte verfallen dem Kriegsernährungsamt. Die Landesbehörden haben diese Vorschriften streng durchzuführen. Hinsichtlich der Preissteigerung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse wird gefordert, daß in der Preisgestaltung mehr Beständigkeit und Gleichmäßigkeit herrsche. Auch soll auf die Kosten der landwirtschaftlichen Erzeugnisse Rücksicht genommen werden. Bei den Nahrungsmittelpreisen soll auf die Kaufkraft der breiten Massen Bedacht genommen werden. Das Hinterland soll in bestimmten Mengen dem Erzeuger verbleiben. Zur Förderung der Fettversorgung soll der Anbau der Felsamen begünstigt, weiterer Anbau von Raps angeordnet werden. Bezüglich der Kohlenversorgung lag eine Entschließung vor, die eine mögliche Steigerung der Kohlenförderung forderte. Für die Wasserstraßen sollen genügend Schiffe bereitgestellt werden. Zur Bekleidungsfrage lag nur eine Eingabe, wonach Personen mit einem Einkommen unter 1200 Mark von der Befreiung zur Abgabe von Kleidungsstücken befreit werden sollen. Abg. Weinböck (konf.) berichtete über die Verhandlungen des Ernährungsausschusses. Den Bericht über die Kohlenfrage erstattete Abg. Schmitt-Witzburg (Eog.), über die Kleiderfrage Abg. H. H. (Zentr.). Staatssekretär v. Wedow führte aus, daß der Kreis der öffentlichen Bewirtschaftung immer weiter gezogen werden müßte. Schwäche und Mangel seien natürlich vorhanden und werden nach Möglichkeit beseitigt. Der vermehrte Anbau von Kartoffeln wird heftig bei der nächsten Ernte bessere Erfolge zeitigen. Die kalte Witterung hat jetzt die Kartoffelernte um etwa zehn Tage verspätet. Die Mangel an Futtermitteln ist für unsere ganze Viehwirtschaft von der nachteiligsten Wirkung gewesen. Unser Viehbestand ist herabgedrückt, und viele Leide werden wir auch in gewissen Zwischenräumen eine fleischlose Wache einführen müssen. (Hört, hört!) Ein Ertrag wird in Vieh gegeben werden. Die streife Bewirtschaftung unserer Getreidevorräte sei notwendig und solle nun auch in Österreich eingeführt werden. Größte Vorsicht sei auch im neuen Entschloß notwendig. Experimente dürfen nicht gemacht werden. Die Forderung „freier Handel, freie Erzeugung“ würde das Vertrauen in unsere Ernährungswirtschaft schwinden lassen. Die Ernte im vergangenen Jahre sei eine Minderernte gewesen, die Zufuhren aus Rumänien und der Ukraine seien ungenügend gewesen; aus letzterem Lande würden sie auch noch nicht in Gang kommen. Eine gewisse Spannung zwischen alter und neuer Kartoffelernte habe sich nicht vermeiden lassen, immerhin werde die neue Ernte nun bald erfolgen können. Die Erhaltung der heimischen Erzeugung sei erste Kriegsnotwendigkeit. Ein Grund zum Optimismus liege für das neue Jahr nicht vor und das deutsche Volk werde aus allen Schwierigkeiten festiglich hervorgehen. (Beifall.)

Abg. Dr. Kellinger (Ztr.): Die Erzeuger müssen genügende Preise erhalten. Jetzt stehen sie im besten Verhältnis zum Wert derselben. Der Viehbestand bedarf dringend der Schonung. Wie sieht es mit den Nachrichten, daß weitere Mengen an Österreich abgegeben werden sollen? Ich muß weiter die dringende Bitte aussprechen, daß die Förderung und Be-

förderung von Kohlen nach Süddeutschland möglichst beschleunigt werden und daß mögliche Preise gestellt werden.

Abg. Weiss (Eog.): Der Fleischhandel ist die einzige erfolgreiche Organisation. (Sehr richtig.) Wir sind an dem Tiefstand unserer Ernährung angekommen. Die Preise müssen angemessen sein. Auch gut verdienende Arbeiter können ihre Familien nicht ernähren, und da soll noch die Brotkrone vergrößert werden. Die Kartoffeln fehlen ganz. Wenn die Schweine damals nicht abgeschlachtet worden wären, wären wir schon am Ende unserer Ernährung angelangt. Jede Mäßigung des Kriess ist ein größerer Gewinn als die Erzeugung einer Pöbel.

Abg. Dr. Köhler (konf.): Ebenso wie die Industriearbeiter sollte die Landwirtschaft mit Kleidungsstücken bedacht werden. Schuld an den Ernährungsverhältnissen sind nicht die Konfessionen. Sie haben gegen dieses System stets Einspruch erhoben. Das System der Gleichmachung ist nicht durchführbar. Die Fehler des sozialdemokratischen Systems zeigen sich hier deutlich. Das Volk wird diese erkennen. Wir alle leiden darunter. Es kommt immer noch vor, daß Landwirte für teures Geld Waren einkaufen müssen, die ihnen billig abgenommen werden sind. In Rumänien und in der Ukraine werden höhere Preise an den Erzeuger bezahlt als bei uns. Der Landwirtschaft ist die Produktion zur Last geworden. Geben wir von dem System der sozialdemokratischen Produktionsweise ab. Es ist nicht möglich, daß der Milchpreis dauernd 50 Proz. unter dem Produktionspreis steht. Nichts ist der Produktion so notwendig wie die Freiheit. (Beifall rechts.)

Abg. Kellinger (Eog.): Den Landwirten sollen nur so viel zur freien Verfügung verbleiben, als sie in der eigenen Wirtschaft verbrauchen.

Nach weiterer Erörterung wurden in später Abendstunde die Richtlinien des Ausschusses angenommen. Montag: Verhältnismäßig und Verlängerung der Legislaturperiode des Reichstages.

Die spanische Grippe.

Berlin, 6. Juli. Über die spanische Grippe wird der „Nordd. Allg. Ztg.“ von holländischer Seite mitgeteilt: Die Annahme, daß es sich um Influenza handelt, hängt sich vor allem auf die bisherigen Untersuchungen und erhält dadurch, daß es tatsächlich den verschiedenen Stellen gelungen ist, den Influenzavirus einwandfrei nachzuweisen, eine ziemlich sichere Stütze. Auch die sonstigen Beobachtungen vom wissenschaftlichen Standpunkt aus sprechen entschieden für Influenza.

Als karbolisch kann man vom ärztlichen Standpunkt aus die Krankheit infolge betroffen als nicht etwa Lungenentzündung oder eine ernste Erkrankung dazurufen. Allerdings muß ausgeklart werden, daß hin und wieder auch einmal ein Todesfall eintreten kann. Die Zahlen, die man bisher über die Verbreitung dieser Influenzkrankheit bei uns in Deutschland gehört hat, sind jedoch übertrieben. Zahlen können bislang überhaupt nicht angegeben werden, auch nicht über Todesfälle. Wir können uns nur etwa danach richten, was wir durch die Aufnahme erkrankter Personen in Krankenhäuser wissen. Nach den bisherigen Feststellungen beläuft sich die Zahl der in die größten Krankenhäuser Berlins, Charité und Städtische, und Schöneberg eingelieferten Kranken auf ungefähr 500 bis 600 Personen. Man darf aber nicht etwa glauben, daß diese Zahl auf eine schwere Erkrankung in der Bevölkerung schließen ließe, denn unter diesen 500 bis 600 Erkrankungen war nur ein einziger Todesfall zu verzeichnen und zwar bei einer älteren Person, die bereits mit einer Lungenentzündung ins Krankenhaus eingeliefert worden war.

Nun liegt allerdings die Frage nahe, was die Meibizinalverwaltung in Bremen hierbei zu tun gedenkt. Die Frage, ob es zweckmäßig und notwendig ist, entsprechende Maßnahmen zu treffen, muß vorläufig aus mangelnden Gründen verneint werden. Man würde z. B. durch sanitätspolizeiliche Maßnahmen, die eine Absonderung der einzelnen Erkrankten mit sich brächten, nichts erreichen, sondern das Publikum belästigen, da es sich ja bei der sogenannten spanischen Krankheit nicht um eine Erkrankung gefährlicher Art handelt als die daran Erkrankten schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit wieder hergestellt sind. Zudem kann bemerkt werden, daß Sonnenlicht und Frische die Grippe bekämpfen, die Zahl der Krankheitsfälle wesentlich zu vermindern. Daß jedoch die Erkrankungen an der spanischen Grippe mit den derzeitigen schlechten Ernährungsverhältnissen zusammenhängen, davon kann nicht die Rede sein; vielmehr ist die Verbreitung der spanischen Grippe wie überhaupt aller anderen Erkrankungen nur auf die Übertragung von Krankheitserregern zurückzuführen.

Wenn man die Brille mit dem Sternenhauter putzt.

Ein amerikanischer Mittelbehandler in New York wurde dieser Tage von einer erregten Volksmenge zu einem Polizeigericht geführt, weil er, der als amerikanischer Patriot ostentativ ein kleines, feines Sternenhauter im Knopfloch trug, mit diesem ohnungslos in der Straßenbahn seine Brille putzte. Diese ungebührliche Verhöhnung der geistigen Flagg mußte sofort geahndet werden. Vor dem Polizeigericht erschienen mehrere seiner Mitpolizisten als Bezeugungszeugen. Trotz der Betuerungen des Altherren, daß er seine Vaterlandsbeileidigung im Sinn gehabt habe und daß er obenrein der hohe Wölger einer Art der Freiheitsehrung und von 30 Kriegspatrimen sei, verurteilte ihn der in seinen heiligsten Gefühlen verletzte Polizeigericht zu einer Geldstrafe von 300 Dollar. Bei uns in Deutschland, so bemerkt die „N. Z. A. M.“ zu dem Gerichtsurteil, kann man ungefragt auf Hindenburg Weisheit stellen und sich mit sämtlichen regierenden Fürsten die Nase putzen.

Aus der Heimat.

nr. Hanau, 6. Juli. In dem Postkutsch über das Vermögen der Frau Hoffmann Hingewandte Herrmann Demuth in Bruch-

Wald bei Hanau fand heute vor dem Amtsgericht Hanau die erste Gläubigerversammlung statt. Die vorhandenen Schulden beliefen sich auf etwa 400 000 Mark, der Wert des Fabrikvermögens mit Maschinen wird auf 200 000 Mark veranschlagt. Ein Hingewandte ist fertiggestellt.

Aus Starckenburg.

FC. Oberst, 5. Juli. In der Gemeinderatsversammlung wurde mitgeteilt, daß der Umkauf der Gemeindepapete in dem Rechnungsjahr 1916-17 32 600 Mark ergeben hat. Der Gemeinanteil der Gemeinde betrage 6000 Mark (im Vorjahre 5000 Mark.)

Aus Rheinfelden.

FC. Mainz, 5. Juli. Am Bräutertopf Rastel versuchte gestern Abend eine Frau aus Wiesbaden auf einen im Rahmen begriffenen Wagen der Straßenbahn zu steigen. Sie stieß aus, stürzte zu Boden und kam mit dem Kopf unter die Räder. Der Frau wurde dabei der Kopf zerdrückt, so daß sie sofort tot war.

Aus Hesse-Nassau.

FC. Wiesbaden, 5. Juli. Beim Bürgermeister in Verbach im Taunus wurden in einer Märznacht d. J. aus der Scheune drei Schafe im Werte von sechshundert Mark gestohlen, im Stalle abgeschlachtet und auf einer nahen Wiese Köpfe, Eingeweide, Helle und Hühner der Tiere gefunden. Einem anderen Landwirt kamen zwei Treibviehen in derselben Nacht von der Drehschneise weg. Mit dem Hinzufuhrung des kommenden Tages sah ein Dorfwohner zwei verdächtige Personen mit großen Paketen und Kuffen dort in den Zug einsteigen, er erkannte den einen als den Arbeiter Wilhelm Lenz, der bei dem letztbestohlenen Landwirt erzoget worden war. Vor der Strafkammer verurteilte Lenz sein Alibi nachzuweisen, das ihm aber nicht ganz gelang. Der Staatsanwalt beantragte für den Dieb, der schon manches auf dem Kerbholz hat, eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten. Das Gericht sah diese Diebstähle, besonders in der Zeit der Diebstahl der Schafe strenger an und nahm Lenz in eine Haftanstaltstrafe von zwei Jahren und drei Monaten. — Zu sechs Monaten Gefängnis wurde der 19jährige Arbeiter Albert Boer aus Breidenheim wegen Volzucht von der Strafkammer verurteilt.

FC. Wiesbaden, 5. Juli. Sind Sie der Arbeiter Joseph Bellmeyer aus St. Ingbert? Nein. Ich heiße Gottlob Karl Morgenstern genannt der „Stern von Morgen.“ „Welcher Religion?“ „Alles.“ „Wann geboren?“ „Bin nicht geboren.“ „Was sind Sie?“ „Ich bin der Friedensbringer, mir ist aber meine Nacht gestohlen worden.“ Mit solchen Antworten verurteilte der 33jährige Arbeiter Bellmeyer heute vor der Strafkammer den Verurteilten zu spielen. Das Gericht ging aber darauf ab und nicht ein und nahm ihn kurzer Hand wegen Diebstahls eines Anzuges in der Logierherberge in Höchst a. M. in eine Gefängnisstrafe von neun Monaten.

FC. Wiesbaden, 5. Juli. Landgerichtsrat Fußbach von hier ist plötzlich infolge eines Schlaganfalles gestorben. Er war seit dem 1. Januar 1907 am hiesigen Landgericht tätig, vorher in Frankfurt a. M. Seit Kriegsausbruch steht er als Hauptmann im Heeresdienst und zwar beim Verbandsamt in Mainz-Rastel.

FC. aus Niederhessen, 5. Juli. Die vier Kinder des Landwirts und Bäckers Karl Albert in Volkmarlen lachten in einer Lehngrube Schach vor dem Regen, als plötzlich sich eine Wand von der Erde löste und die Kinder verschüttete. Drei waren sofort tot, eines wurde von in der Nähe arbeitenden Landwirten gerettet.

FC. Weimar, 5. Juli. Bei einem Gewitter schlug der Blitz fast in das Pfarrhaus in Blasch und durchschlug es vom Kamin bis zum Keller. Die Hausbewohner wurden verschont.

FC. Dorfweil, 4. Juli. Eine Fliege saß der 15jährigen Berta Böw von hier im Auge. Es entstand Blutvergiftung und das bedauernde Kind erlag derselben.

Aus der Welt. Ein heiliges Ständchen spielte sich am Böhmen im Spengergau ab. Das Böhmen war wie gewöhnlich bis zum letzten Platz mit männlichen und weiblichen Personen besetzt, die mit ihren wohlgefüllten Wäskannen nach Hause fuhren, darunter auch eine in der ganzen Umgebung ihres gefährlichen Mundwerkes wegen allgemein bekannte Frau, die ebenfalls vier Schoppen Milch mit sich führte. Auf der Station angekommen, mußte man die schmerzliche Erfahrung machen, daß wieder einmal „Kontrolle“ war. Wohl oder übel lieferten die Leute ihre Milch den Gütern des Geistes ab. Nicht so die oben erwähnte Frau. Als diese die Gefahr bemerkte, blieb sie ruhig im Wagen sitzen und fing an, ihre vier Schoppen Milch — zu trinken, bis sie endlich vom Wenden bemerkt wurde. Dieser forderte sie nun auf, schmeunig herauszukommen und abzuliefern. „Ich werre dich warre kenne“, war die Antwort. „Ich kenne dich, aber erst wird mich Milch ablassen.“ Damit trank sie den letzten Rest und verließ den Wagen. „Ja“, sagte sie zu den Umstehenden, „heißt er eine Milch warre a ploffe, do heiten sie sich die nicht abnehmen kenne. Wissen“, so war so e bisse viel in derte Wäskannigkeit; die erste zwei Schoppen sind glatt entwurmerterisch, die waren vor de Dorf, aber bei de zwei letzte bob i doch e bisse dride misse.“ Dabei schluckte sie und schluckte, aber vergebens, die binuntergewürgte Milch kommt unter dem Gallo der Umstehenden wieder zum Vorschein. Als dies erledigt war, sagte die Frau zu den Wenden: „So, da heint jetzt die Milch widder, jetzt kenne ich e melchwege beschloßnahme.“

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Griebberg, Friedberg; für den Angelegenheit: R. Seyner, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, R. G. Griebberg I. G.

Statt besonderer Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen heute nachmittag um 4 Uhr meinen lieben Sohn, unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel

Jakob Häuser XVI.

nach langem, schwerem, in großer Geduld ertragenem Leiden im 52. Lebensjahre zu sich zu nehmen.

Nieder-Weisel, Buhbach, den 6. Juli 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Christoph Häuser IV. Witwe
und deren Angehörige.

Die Beerdigung findet statt: Dienstag, den 9. Juli, mittags um 1 Uhr.
Besondere Einladung erfolgt nicht.

Statt Karten.

Emma Heuser
Adolf Bechstein
Verlobte.

Wetter (H.-N.)
Walkenmühle

8. Juli 1918.

Friedberg

Bettkarten werden von jetzt ab auf den Namen des Bestellers ausgefertigt. Die Käufer der Bettkarten müssen sich daher durch Personalspazier, Beauftragte außerdem durch einen schriftlichen Auftrag des Beauftragten, ausweisen können.

Gemäß § 13 Abs. 1 des deutschen Eisenbahn-Personen- und Gepäcksverkehrs Teil I sind diese auf Namen lautenden Karten nicht übertragbar. Reisende mit Bettkarten, die auf einen fremden Namen lauten, werden daher wie Reisende mit ungültigen Bettkarten behandelt.

Frankfurt (Main), im Juli 1918.

Königliche Eisenbahndirektion.

Bersteigerung

von 1214

76 Bodlammern, einer Schafe u. Mutterlammern
(Colswolds-Rzeugung)

aus den oberhessischen Stammschäferereien Gögen, Wobenhäusen II. und der hiesigen Gutsverwaltung Röh.

Donnerstag, den 18. Juli, vormittags 1/11 Uhr,
in Röh.

Maherhessische Steigerer müssen von ihrer Ortspolizeibehörde eine Bescheinigung beibringen, daß die Tiere, die sie ersteigern wollen, zu Jagtzwecken dienen sollen.

Gießen, den 19. Juni 1918.
Telegraph. 6, pt.

Landwirtschaftskammer-Ausschuß
für Ober-Hessen.
Breidenbach.

Von morgen Dienstag, den 9. Juli, stehen wieder größere Transporte

belgische
und flämische
Pferde



zum Verkauf.

Simon Kaufmann, Pferdehdlg.,
Nieder-Weisel, Fernsprecher Amt Buhbach Nr. 25.

Druckladen jeder Art
Neue Tageszeitung
Liefer schnell und billig
Bühnen- und Festz. L. G.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Samstag mittag entschlief sanft nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Meinhard Curth

Gastwirt und Postagent a. D.

Veteran von 1870/71.

Inhaber des Eisernen Kreuzes und anderer Orden,

im 70. Lebensjahre.

Staden, Friedberg, Frankfurt a. M., den 6. Juli 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen

Sophie Curth Wwe.

Phil. Schulz und Frau geb. Curth

H. Fischer und Frau geb. Curth

nebst 3 Enkelkindern

Käthe Curth Wwe. geb. Meyer.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 9. Juli, nachmittags 3 Uhr statt.



Durch die Materialknappheit und schwierige Beschaffungsmöglichkeit müssen defekte Maschinenteile wieder hergestellt werden.

Ich übernehme deshalb die
Schweißung zerbrochener
Maschinenteile aller Metalle

Carl Reuß, Friedberg
Maschinenfabrik.



Tapeten- und Anleumehaus

Jean Kögler, Friedberg.

Kaiserstr. 27.

Nähe des Rathauses.

Vereinigte Landwirte v. Frankfurt a. M. u. Umgegend, e. V.

Geschäftsstelle Frankfurt a. M., Kronprinzenstraße 41.
(Kronprinzenbau.) — Fernruf Römer 4208.

Witwenstunden: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag, nachmittags von 2-4 Uhr. — Geschäftsmitteilungen in diesem Raum nur für unsere Mitglieder; dieselben sind kostenlos, jedoch muß bei Aufgabe der Anzeige auf die Mitgliedschaft hingewiesen werden.
9 Stück jeden Wochen alte

Fertel

zu verkaufen bei

Heinrich Heller I., Chyell.

Ein 2-Schärpfling

ist zu verkaufen bei

Phil. Merz, Kailchen.

Vorschuß- & Credit-Verein Friedberg.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Gegr. 1864. Reichsbank-Giro-Conto. Tel.-No. 15.

Entgegennahme von Spar-Einlagen, zu den höchsten Zinssätzen.

Provisionsfreier Check-verkehr.

Conto-Corrent-Credit-Gewährung.

Diskontierung von Wechseln.

Verwahrung u. Verwaltung von Wertpapieren.

Beleihung von Wertpapieren.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Einförsung von Coupons etc.

Vermittlung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte zu den mässigst. Bedingungen.

Feuer- und diebessichere Stahlkammer, in der eiserne Schrankfächer (Safes) in verschied. Größen vermielt werden.

Zeichnungen an alle an den deutschen Börsen zur Auf- lage kommenden neuen Anleihen jeder Art werden von uns zu den Ausgabe-Bedingungen angenommen, ohne daß dies in den einzelnen Fällen besonders bekannt gemacht wird.

Rechnungen

in allen Formaten
Liefer schnell und billig
Neue „Tageszeitung“ J. G.

Wiedere Annahme
und Wiederen, 1 Zwells-Linnen
Kleider, 1 paar Erste-Zeit
à 10 Meter lang, zu verkaufen
Johannes Schneider,
Klein-Karben.

Zwei erstklassige
Erstlings-Mutterschweine,
Anfang August Jertel werfend,
zu verkaufen.

Heinr. Karl Coburger,
Kellertshelm.

Junger Mann mit guter Hand-
schrift als

Lehrling

geucht.
Gustav Schwarz & Söhne,
G. m. b. H., Friedberg.

Saubere Monatsfrau
geucht. Wo, sagt die Geschäfts-
stelle der „Neuen Tageszeitung.“

Schöne

2-3 Zimmerwohnung

am 1. Oktober evtl. auch früher

geucht.

Angebote unter Nr. 11. 2. 40

an die Geschäftsstelle der „Neuen

Tageszeitung.“



Centrifugen

1. Hand- u. Kraftbetrieb,

Butter- und Waschmaschinen

sind trotz der schwierigen

Verhältnisse immer noch

billig zu haben bei

Wih. Lohrey,

Wiesbaden i. Niederrhein.

Wandeln, Zitronen und

Vanille-Extrakt

in Glasröhren à 50 Pfg.,

Senf in Tuben,

à 50 Pfg., empfiehlt

Friedrich Michel

Friedberg.

Extra große Thüringer

Reisbesein

alle Sorten Bisten, Weten,

Striegel, Toilette-Artikel,

prima Kaffee- u. Toilette-

seife, prima Pinoleum- und

Parfettwachs

alles in großer Auswahl.

Theobald Steinel

Büstenfabrik,

Friedberg, Kaiserstraße 117.